

verwundet, so daß er stirbt. Herr Helmar in einem schwedischen Lied¹⁾ läßt aus Gnade von 7 Brüdern einen am Leben; der aber erschlägt ihn meuchlings. Da rächt die Schwester den Tod des Liebsten an diesem Bruder.

In etwas anderer Form kommt das Motiv auch sonst in der Volksdichtung vor. Nach einem serbischen Lied²⁾ entkommt von mehreren Kämpfern nur einer, der die traurige Mär nach Hause bringen soll. In der schon erwähnten Ballade 69 überraschen 7 Brüder den Liebsten bei ihrer Schwester. Sechs lehnen es ab, sich an dem Schlafenden zu vergreifen, der siebente begeht die grausame Tat. Nach Ballade 91 sterben 6 Schwestern im Kindbett bei der Geburt des ersten Kindes, die siebente bleibt ledig und entgeht dem Verhängnis der Familie.

4.

Die Sorge, es möchte die Todesnachricht daheim zu heftigen Schmerz verursachen, veranlaßt den Sterbenden zu der Bitte, die Angehörigen in Unkenntnis von dem Tode zu lassen oder die Nachricht in verschleierter Form zu überbringen³⁾. So läßt in 490 der sterbende Brudermörder dem Vater, der Mutter und der Schwester sagen, er sei nach England gegangen, um da für sie ein Faß Wein, ein seidenes Gewand und einen Hochzeitsring zu kaufen. Der Liebsten aber, in A der Großmutter, soll gemeldet werden, er liege auf dem Friedhof und werde nie mehr heimkehren. Die am nächsten stehende Person kann in ihrem Gefühl nicht getäuscht werden, sie muß die Wahrheit erfahren.

Als die Kindesmörderin Mary Hamilton (173) dem Galgen überliefert werden soll, da beschwört sie die Seeleute, ihren Eltern nichts von dem schlimmen Ende der Tochter zu berichten. Wenig wußte die Mutter von den Ländern, in denen die Tochter reisen, wenig von dem Tod, den sie erleiden würde damals, als sie das Kind noch in der Wiege pflegte.

In 64 bittet Willie, der den Tod seiner Liebsten nicht zu überleben vermag, seiner Mutter zu sagen, das Pferd habe ihn erschlagen. Sie möge für sein nun vaterloses Kind sorgen.

¹⁾ Warrens 147. ²⁾ Talvj II. 324.

³⁾ Ähnlich in den Liedern anderer Völker. So nimmt in einer Faröer Ballade (Warrens 218) ein Mann, der zur Rettung des Schiffes über Bord geworfen werden soll, folgendermaßen Abschied: „Wenn jemand nach Hause kommt und meine Pflegemutter antrifft, sagt ihr, ich sei an des Königs Hof und lebe ganz lustig. Sieht er aber meine Liebste, sagt ihr, sie solle einen anderen heiraten, denn ich liege auf dem Meeresboden“. In einem französischen Liede läßt der Sterbende seine Frau grüßen, bittet aber, ihr nicht zu sagen, daß er tot, sondern nach Paris gegangen sei, König Ludwig zu sehen. In einem anderen (Scheffler II. 38) bittet der zum Tode verurteilte Soldat, man möge sein Herz der Geliebten schenken, der Mutter aber seinen Tod verschweigen, ihr höchstens sagen, daß er in der Fremde der Fahne diene. Nach einer schwedischen Ballade (Warrens 124) erklärt Herr Magnus, dem die Liebste das Messer dreimal in den Leib stieß, auf der Mutter Frage: „Mein Köhlein bestieg ich zu schlimmer Stund, An einem Apfelbaum stieß ich mich wund“. In einem serbischen Lied (Talvj II. 272) läßt der todkranke Sohn dem Bruder melden, daß er sterben müsse, der Mutter aber, daß er sich zum Kriege überm Meer rüste auf 9 Jahre und daß sie kommen möge, ihm den Segen zu erteilen.

Einige Male kündigt das Roß des Helden, das mit leerem, blutigem Sattel heimkommt, den Tod seines Herrn an¹⁾ (210 und 215).

Aber auch da, wo der dem Tode Geweihte sich den Angehörigen gegenüber befindet, wird das nackte Wort Tod oder Sterben gern umkleidet in Wendungen, die der Umschreibung für niemals ähneln.²⁾ In 218 kündigt die Braut am Leichnam ihres ertrunkenen Liebsten ihren eigenen Tod an: Baith our mithers sall be alike sorry For we's baith sleep in Gamry. Und in 222 (ähnlich 645 und öfters) spricht der Ritter von seinem baldigen Tode in folgender Weise:

deal well, deal well at my loves lyke, For ere the morn at this same time
The beer but and the wine. Ye'll deal the same at mine.

„Ich will meinen Fuß in ein bodenloses Schiff setzen“, erklärt der Brudermörder in 49, „und zum Meeresboden schwimmen“, setzt 51 diese Wendung fort. „Ich will Dir zeigen, wie die Fische schwimmen und wie die Lilien auf dem Meeresboden wachsen“, sagt der Geist des toten Bräutigams in 243, als er die Liebste fortholen will. „Ich werde erst wiederkommen, wenn Sonne und Mond auf jenem Hügel zusammentreffen“. In Ballade 42 bittet der Sterbende den Bruder, er möge den Bogen entspannen, der nie mehr gespannt werde.

Eine andere Art Verschleierung des Todes wird durch ausweichende Antworten erreicht. In der nordischen Ballade „Herr Olaf“ (auch im Wunderhorn I. 176) stirbt der Held am Zauber der Meermaid. Als seine Braut in die Nähe seines Heimortes kommt, hört sie Glocken läuten. Angstvoll fragt sie nach dem Grund, erhält aber zur Antwort, das geschehe nach alter Sitte um die Braut zu empfangen. Im Hause fragt sie nach dem Liebsten. „Er ist fort im Wald mit Habicht und Hund“, erwidert die Mutter. Erst am Abend enthüllt der Page ihr den Tod des Liebsten. Der Sterbende selbst gibt in andern Fassungen an, wie man seiner Braut antworten solle: „Sagt ihr, ich sei im Wald zur Jagd, um Pferd und Hund zu erproben“. Ähnlich in der französischen Ballade Renaud³⁾. Der Held stirbt in Abwesenheit seiner Frau. Als sie heimkehrt, fragt sie nach dem Grund der Klage im Haus. „Das beste Pferd ist tot im Stall“. „Die Dienerinnen haben Laken beim Waschen beschädigt“. „Es sind weinende Kinder, die sich gestritten haben“. Und was bedeutet das Klopfen? „Zimmerleute und Maurer arbeiten im Haus.“ Warum läuten die Glocken? „Zu einer Prozession.“

Auch in italienischen, spanischen und wendischen Liedern fragt die Frau die Diener nach dem Grund ihrer Klagen und erhält ähnliche ausweichende Antworten: Ein Pferd ist ertrunken, Wäsche verdorben, die Priester singen zu einem Fest, der Herr ist zur Jagd. In manchen romanischen Fassungen erbittet sich die Frau Rat, was für ein Kleid sie anziehen solle. Man rät ihr ein schwarzes anzulegen, denn Frauen von Rang oder solche, die vom Kindbett aufgestanden sind, pflegten sich schwarz zu kleiden.

Von besonderer Wirkung ist die Verschleierung der grausigen Tat in Edward (13), wo in sich steigender Reihe der Tod mehrerer dem Täter nahe stehender Wesen (Habicht, Roß) angegeben wird, bis schließlich mit ungeheurer Wucht das Geständnis des Vatemordes enthüllt wird. Der Schwestermörder in 91

¹⁾ Vgl. dazu Böckel: Psychologie 251. In einem slavischen Lied (Wenzig 212) soll das Roß der jungen Witwe künden:

„Daß ich eine andere nahm zum Weibe, Uns zusammengab der scharfe Säbel,
Daß zum Heiratsgut mir ward das Blachfeld, Der geglühte Pfeil uns schlafen legte.“

Ein Rabe kommt aus der Schlacht heimgeflogen; er trägt eine weiße Hand, an deren einem Finger ein goldener Ring sitzt. Daran erkennt das Mädchen, daß sein Liebster gefallen ist. In einem deutschen Lied (Böckel: Handbuch 177, vgl. Böckel: Psychologie 252, 276) bringen die treuen Hunde die Trauerbotschaft:

„Der Herr liegt auf grüner Heid und faulet, Sein Sattelroß liegt neben ihm und trauert.“

²⁾ Belegstellen bei Child I. 437. Vgl. auch meine Abhandlung: Typische Elemente u. s. w. S. 15.

³⁾ Scheffler II. 38.

weicht der Frage aus, indem er erklärt, daß er den Windhund, der Brudermörder in 44, daß er den Windhund oder das Schwarzroß erschlagen habe. Diese Fragen finden sich auch in nordischen und deutschen Liedern in ähnlicher Form.

In der bulgarischen Volksdichtung erscheint der Tod häufig als Hochzeit (Rosen 118, 216 und öfters). Der Jüngling vermählt sich der Jungfrau von Schwarz-Erdheim. Ebenda 212 erklärt das tote Mädchen: „Schwiegermutter Schwarzerd, Schwiegervater Sargmann wollen mich nicht lassen“. In einer Färöerballade sagt die Ertrinkende¹⁾:

„So grüß daheim meinen Vater gut, Und grüße daheim meinen Bräutigam,
Ich trink meine Hochzeit in klarer Flut. Ich bette mich tief im Meeressand.“
Und grüße daheim mein Mütterlein,
Meine Hochzeit soll tief im Meere sein.

Eine weitverbreitete Verschleierung enthält die meist an die Mutter gerichtete Bitte: „Mache mein Bett“²⁾. Es ist rührend, wie in der letzten Todesnot der Sterbende sich heimflüchtet zur Mutter. Nach einmal will er ihre beruhigende, unendliche Liebe spüren, bevor er den langen Schlaf antritt. So ruft Lord Randal in 12 angstvoll: mother, make my bed soon, for I am wearied wi hunting and fain would lie down. Und als sie in H fragt, wo sie es machen solle, antwortet er: „Droben auf dem Kirchhof und grab es recht tief“. Zur Mutter kehrt auch der todwunde Carl Brand mit seiner Liebsten zurück:

O make my bed, lady mother, he says, And lay Lady Margret close at my back,
O make it braid and deep; And the sounder I will sleep. (7).

In 52 richtet der Sterbende eine gleiche Bitte an seine Schwester, wie denn nur die liebsten Angehörigen zu einem letzten Dienst gebeten werden. (Vgl. 92, wo die Liebste den Sterbenden niederlegen und ihm das Haar flechten soll).

In der Todesstunde pflegt der Mensch oft eine ganz bestimmte Lage einzunehmen. Verlangt es ihn in deutschen Liedern³⁾ häufig danach, noch einmal die Sonne und die blühende Welt zu sehen, so dreht er in den Balladen sein Gesicht gerade der Wand zu (52, 70, 84, 256 und öfters), einmal in der ausgesprochenen Absicht „that I nae muir may see the sun“ (229). Ist es der Schmerz, die Welt verlassen zu müssen oder wieder eine gewisse Sorge um die Aelterlebenden, die den Todeskampf nicht sehen sollen?

In der rührenden Ballade vom Trompeter Andrew Lammie (233) legt das sterbende Mädchen sein Haupt nach der Richtung, in der der Geliebte weilt. Und in 292 macht sich das

¹⁾ Warrens IV. 205.

²⁾ Das Motiv findet sich auch bei andern Völkern. So in Schweden: „Lieb Mütterlein, mache das Bett mir nur, dies Jahr ich nicht sehe die Aue und Flur“. (Tatvj: Charakteristik 311, vgl. Warrens 124, 253) Ähnlich in einem isländischen Lied (Warrens 107), in einem französischen (Scheffler II. 60) und einem bulgarischen (Rosen 45). Auch unserer deutschen Volksdichtung ist es nicht fremd. Ein Mädchen, das seiner schwersten Stunde entgegensteht, bittet die Mutter: „Mach mir mein Bettlein fein und weiß, daß ich darin kann liegen“. (Uhländ I. 147, Erlach I. 147).

³⁾ „Gott gesegn Dich, Sunn! Gott gesegn Dich, Mon!“ spricht der unschuldig zum Tode Verurteilte als Abschiedsworte (Uhländ I. Nr. 120). In dem schönen Lied vom Schloß in Osterreich bittet der Unschuldige noch auf der Leiter zum Hochgericht (Erk-Böhme: Liederhort I. 205):

„Ach! meine Augen verbind mir nicht, ich siehe sie heut und nimmermehr
Ich muß die Welt anschauen, mit meinen schwarzbraunen Augen“.

In einem wendischen Lied (Haupt und Schmalzer I. 111) will der vergiftete Knabe mit dem Kopf nach dem Abend zu gebettet und mit Rosen zugedeckt sein.

gehegte, von Schwestern und Liebhaber verjagte Mädchen in folgender Art ihr Sterbelager zurecht:

She laid a stone at her head, And down she lay between them two,
And another at her feet, Till death has lulld her asleep.

Ähnlich in 87, wo Wand, Stein und Fels dem Sterbenden im Todeskampf als Stütze dienen sollen.

Bei dem Toten Leichenwache zu halten, scheint weitverbreitete Sitte¹⁾ gewesen zu sein. In 91 bittet die Frau, in deren Familie der Tod im Kindbett Verhängnis ist, Mutter und Schwester an ihrer Leiche zu wachen. Vgl. 25 und öfters. Die Leiche wurde im besten Zimmer (parlour) oder in der Halle aufgebahrt (25). Kerzen und Fackeln²⁾ brennen, und die Leidtragenden (weepers and mourners) stehen dabei. Ob die weepers auf die in alter Zeit sehr verbreitete Sitte der Totenklagen³⁾ hindeuten sollten, ist nicht ganz klar, aber doch wahrscheinlich. Nach Fassung B derselben Ballade soll der principal bellman cry his dead lyke-wake. Ein Leichenwachenlied (lyke wake dirge) teilt Scott: *Minstrelsy* II. 255 mit; darin wird auch die Brücke der Furcht (bridge of dread) erwähnt, die, wie Scott in den Anmerkungen angibt, in dem Glauben vieler Völker vorkommt.

In 86 lassen die Brüder, die bei Fackelschein die erste Nacht nach dem Tode der Schwester an deren Sarge wachen, die Tür halb geöffnet. Als um Mitternacht die Hähne krähen, regt sich die tote Schwester und kündigt den Brüdern, daß ihr falscher Liebster sie ermordet hat. In der bei Talvj: *Charakteristik* 570 abgedruckten „Klage der Grenzerwitwe“⁴⁾ singt die Trauernde:

„Ich nähte sein Grabhemd, all die Nacht Stimmt Leichenklag an, Nacht und Tag,
Hielt ich allein die Leichenwacht; Kein lebend Wesen kam mir nah.“

Dann läßt sie den Toten auf ihre Schultern, trägt ihn zu dem von ihr bereiteten Grab und deckt ihn mit grünem Rasen zu.

Der Tod ist den Menschen der Balladen nichts Schreckliches. Deshalb behandeln sie in ihrer über den Tod hinausgehenden Liebe den Toten wie einen Lebenden und erweisen ihm die letzten Dienste, indem sie dadurch gleichzeitig eine menschlich schöne Pflicht erfüllen. So stellt in 292 der Liebende sich zu Häupten und zu Füßen des toten Mädchens, damit er es noch einmal betrachte und küßt es. In 214 kämmt die Frau dem Erschlagenen das Haar, küßt seine Lippen und trinkt das Blut, das von seiner Wunde tropft. Als in 26 das Mädchen den Liebsten tot auf der Heide findet, hebt es sein Haupt empor und küßt die blutigen Wunden. Dann trägt es den Toten auf seinem Rücken zum Grabe, das es selbst gegraben hat⁵⁾. Am Tage nach der Schlacht kommen die Frauen der gefallenen Kämpfer (162: *Chevy Chase*):

¹⁾ Vgl. Hazlitt a. a. O. II. 364. Auch Chaucer tut ihrer in der *Knight's Tale* Erwähnung.

²⁾ Fackeln und Kerzen an der Bahre des Toten anzuzünden war in England alter Brauch. Hazlitt II. 593

³⁾ Über die Totenklagen vgl. Böckel: *Psychologie* 100 f. Lillencron: *Leben im V. L. CLII*. Schuster: *Siebenbürgische Volkslieder* 140 und 457. Wislocki: *Vom wandernden Zigeunervolk* 283 f. Hazlitt a. a. O. II. 364 teilt mit, daß in Wales die Totenklage in der Nacht vor der Beerdigung angestimmt wurde. In Schottland artete sie oft zu ausgelassenen Trinkgelagen aus.

⁴⁾ Scott: *Minstrelsy* III. 80.

⁵⁾ Diesen Liebesdienst erweist das Mädchen dem Toten auch in den Liedern anderer Völker. Mit ihren blonden Haaren — so heißt es in einem niederländischen Lied: Talvj: *Charakteristik* 464 — reibt sie ihm das Blut ab, mit ihren Händen drückt sie ihm die Augen zu. Mit seinem blanken Schwert gräbt sie ihm ein Grab, mit ihren weißen Armen trägt sie Erde herbei, mit ihren weißen Händen zieht sie den Glockenstrang,

They washt their wounds in briuish tears
but all wold not prevayle,
the bore with them away

Their bodyes, bathed in purple blood,
They kist them dead a thousand times,
ere they were cladd in clay.

In einigen Balladen windet die Liebste ihr schönes langes Haar (three quarters long) um den Leichnam des Ertrunkenen, zieht ihn aus dem Wasser und trägt ihn heim: She twisted it round his milk white hand And she's drawn him hame from Yarrow 214, ähnlich 215. Es war Sitte, die Toten zu waschen und zu kleiden¹⁾; daher weist der Geist des Toten die hochmütige Schwester, die an seinem Grabe steht, zurück: Ye've unwashen hands, and ye've unwashen feet To gae to clay with me (47). In Ballade 209 bittet der gefangene Lord, sein Weib möge ihm ein Hemd nähen; denn er sei sicher, daß er nicht mehr viele brauche.

Zu Ehren der Verstorbenen werden Messen gelesen, und von der Kirche läuten die Glocken. Der Ausrufer (bellman) erhält dafür Geld (25). Er muß wohl auch den Tod in den Häusern anzeigen (to ring your dead-bell at your lover's yette).

Wie die Stimme des Gewissens tönen der grausamen Barbara Allan die Totenglocken, die ihren Liebsten auf seinem letzten Gange begleiten. Jeder Schlag scheint ihr zu sagen: „Unwürdige Barbara Allan“. Lady Isabel will die Totenglocke selbst läuten, nachdem sie den Blaubart ins Wasser gestürzt hat. Und als Schön Hanneken und ihr Liebster gestorben sind, da läuten die Glocken im ganzen Lande (64).

Auf die Sitte des Leichenschmauses wird öfters hingewiesen. So in 76, wo der Überlebende seinen baldigen Tod ankündet indem er sagt, daß Brot und Wein in noch reicherm Maße als an dieser Leiche an der seinen verteilt werden wird:

Gar deall, gar deall for my love sake For ere the morn at this time
The spiced bread and wine, So shall you deall for mine.

Ähnlich in 75, wo biscuit and beer und in 85, wo good ale and wine versprochen wird. Vgl. auch 79. In 265 führt die Lady die Mannschaft des Schiffes, dessen Kapitän, ihr Gatte, im fernen Land erschlagen wurde, zum Wein, der eine Art Totentrunk sein soll. Sie will sie trunken machen und dann im Keller für den vermeintlich an ihrem Gatten begangenen Verrat verschmachten lassen. Als in 25 das Mädchen zum Außentor des Hauses ihres (scheinbaren) Liebsten kommt, läßt sie die Silberstücke fliegen, am Innentor aber das rote Gold, gewiß doch, um den Klagen Gelegenheit zum Leichenschmaus zu geben. In Schottland und auch in England war es Sitte, daß der Büttel (beadle) den Tod nicht nur dem Bekanntenkreise, sondern dem ganzen Dorf, ja, der Umgegend anzeigte, sodaß das Sterbehaus von Leuten überfüllt war, die darin aßen und tranken. Die Kosten für den Leichenschmaus beliefen sich in Schottland manchmal auf gegen 100 Pfund²⁾.

mit ihrer hellen Stimme singt sie die Vigilia. Ganz ähnlich in deutschen Liedern: Erlach III. 64, 972, IV. 208. Böckel: Handbuch 172. Hier sucht das Mädchen für den Erschlagenen drei Leidfräulein, die ihm die letzte Ehre erweisen und sechs Reuterknaben, die ihn zu Grabe tragen. Siehe auch Reifferscheid 106.

¹⁾ Einen alten Aberglauben führt Scott: Minstrelsy II. 357 an. Danach soll jeder Mensch einmal im Leben ein Paar Schuhe an einen alten Mann verschenken. Denn nach dem Tode muß der Mensch durch ein weites Land voller Dornen und Ginster barfuß wandern. Ist er dem Rat gefolgt, so trifft er an der Grenze dieses Landes auf den alten Mann, der ihm die Schuhe wieder aushändigt. Dieses sind wohl die Totenschuhe der deutschen Mythologie. Grimm: Mythologie II. 697.

²⁾ Hazlitt a. a. D. I. 257 f.

Die Trauerfarbe ist meist schwarz. So reitet der Graf in 235, als er die Kunde vom Tode seiner Gattin erhält, mit 15 Herren heimwärts „from hose to hat clad in black“. Sehr eindrucksvoll ist die Schilderung der allgemeinen Trauer um Königin Johanna, Heinrich VIII Gattin, die im Kindbett starb 170:

O black were the shoe rings and black were their bands,
And black were the weapons they held in their hands;
O black were the mufflers, and black were their shoes,
And black were the cheverons they drew on their lures.

Doch gilt daneben auch die grüne Farbe, die sonst in den Balladen so sehr beliebt und lebensbejahend ist, als Zeichen der Trauer. In 25 ist der Tote in grüne Gewänder gehüllt. In der Rätselballade 1 wird vom Tod gesagt, er sei grüner als Gras. (Vgl. auch 46.) Ein Traum von grüner Farbe gilt als üble Vorbedeutung (214), und das todbringende Gift der Hexen ist ebenfalls grün (1). Der Kindesmörderin (20) erscheinen die Geister ihrer beiden getöteten Kinder. Das eine trägt rote Kleider zum Zeichen der Unschuld. The Neist of them was clad in green The shew that death they had been in.

In Ballade 97 will die verlassene Frau das rote Gewand abwerfen und das blaue anlegen, offenbar zum Zeichen der Trauer. Sonst gilt blau als die Glücksfarbe (Child IV. 512). Oh green's forsaken, And yellow's forsworn, And blue's the sweetest Color that's worn.

Da, wo der Tod zur un rechten Zeit trennend zwischen Liebende, Familienmitglieder oder Freunde tritt, herrscht große Trauer¹⁾. Typische Formeln kennzeichnen häufig den Schmerz: the tears blinded his eye, they knocked, cracked, wrong their fingers, the ladies tore their hair. Lady Maisry will betteln gehen und bittet um einen groben Mantel und um einen Stab aus Hagedorn, als sie von dem Tode der beiden Männer erfährt, die durch einen Zweikampf entscheiden wollten, wer sie zur Frau haben sollte. Mutter und Geliebte raufen sich in der schönen Ballade 210 das Haar, als das Roß des Helden reitterlos heimkommt. Wie rührend ist die Klage des armen Trompeters in 233, als ihn die Kunde vom Tode der Liebsten trifft. Mit feinen Tränen will er ihr Grab begießen, bis er ihr nachfolgt in den Tod. Grenzenloser Schmerz eines Frauenherzens spricht aus folgenden Zeilen:

To me nae after days nor nichts I'll fill the air with heavy sights
Will eir be saft or kind, And greet till I am blind (Percy: Relics 619).

Die Trostlosigkeit des Mädchens, dem der Liebste starb, kommt wiederholt durch das Gelübde zum Ausdruck, daß es lange Zeit (7 Jahre oder Jahr und Tag) nicht mehr an die Pflege des Körpers denken noch auf Kleider bedacht sein wolle. So in 69, wo die Jungfrau 7 Jahre nicht Schuhe tragen, ihr Haar nicht kämmen, sich nur schwarz kleiden und kein Kerzenlicht in ihrem Gemach dulden will. Der Vater kann sie nicht trösten: Ye'll marrie me to the queen of heauen, For men shall never enjoy me. Ähnlich in 242 und 262. Als nach 81 der

¹⁾ Parallelstellen zur Darstellung des Affektes habe ich in meiner Abhandlung „Typische Züge in der schottisch-englischen Volksballade“ Teil I. S. 3. beigebracht. Es sei hier noch eine Stelle aus einem litauischen Volkslied angefügt (Nesselmann: 304): Um den Toten klagt die Braut 4 Wochen, die Schwester 3 Jahre, die Mutter aber solange sie lebt. Wie fein weiß doch das Gemüt des Volkes durch diese Abstufung die Unendlichkeit der Mutterliebe darzutun.

Lord sein ungetreues Weib und ihren Buhlen getötet hat, da will er niemand mehr sehen, seine Fenster sollen verdunkelt werden, er will keine schönen Kleider mehr anlegen, keinen Kamm mehr anwenden, und nie mehr sollen Kerze oder Kohle in seinem Gemach brennen.

Auch die Tiere nehmen Anteil an Trauer und Schmerz des Menschen. Ein Ritter liegt erschlagen auf der Heide. Schon beraten drei Raben, wie sie ihn aufzehren sollen. Aber seine Hunde sitzen zu seinen Füßen und bewachen ihn; seine Falken fliegen über seinen Häupten und lassen keinen anderen Vogel heran. Die Tiere bleiben treu, wo der Mensch versagt. In 292 klagt der sterbende Jüngling vor der Leiche seiner Geliebten:

Come, come you gentle redbreast¹⁾ now, Whilst unto cruel death I bow,
And prepare for us a tomb, And sing like a swan my doom.

In der Tat klagen die Vögel um die toten Liebenden, die einsam im Walde liegen; ja, sie bedecken die Körper mit Blättern, da kein Mensch nahe war, sie zu begraben. Auch in 256 stirbt der Liebende allein im Wald, und auch hier sind es die Vögel, die als seine Gefährten um ihn klagen. Der Jammer des Mädchens um den toten Liebsten rührt die Natur: And a the birds that flew above They changed their notes and sang (64). Nach 259 werden die Pferde in den Ställen wild und die Hunde heulen, als ihr Herr stirbt²⁾.

Seele und Natur³⁾ sind in ihren Stimmungen in zahllosen Volksliedern zueinander in Beziehung gesetzt. Regen, Sturm und Winternacht geben einen trefflichen Grundton für den Schmerz des Mädchens, das um seinen toten Liebsten klagt (78). Wehmütig sehnt die Frau den Herbstwind herbei, damit er die grünen Blätter fortnehme wie der Tod den lebensmüden Menschen:

The stalk will bear no leaves, My true love is dead, is dead,
The flower will neer return: And I do nought but mourn (204).

Vor Schmerz und Trauer wird der Überlebende zuweilen wahnsinnig. Schön-Hannchen stirbt, weil sie nicht den ihr aufgedrungenen Franzosen heiraten will. Da wird ihr

¹⁾ Über das Rotkehlchen vgl. Umland III. 77. Grimm: Das Märchen von der Unke. Hazlitt a. a. D. II. 520: Of the robin redbreast it is commonly said, that if he finds the dead body of any rational creature, he will cover the face at least, if not the whole body, with moss. Vgl. Shakespeare: Cymbeline IV. 4. Daher galt es auch für verhängnisvoll, das Nest des Vogels zu zerstören oder ihn gar zu töten.

²⁾ Nach Grimm: Mythologie II. 951 gehört das Pferd zu den Tieren, die Ahnungsvermögen haben und den Todesfall anzeigen. Vgl. Böckel: Volksfage 87. Talvj: Serbische Volkslieder I. 256. Hazlitt a. a. D. I. 184. Auch bei uns bedeutet das Heulen der Hunde den Tod eines Menschen. In Westfalen pflegte man den Tod des Herrn allen Tieren des Hauses anzuzeigen. (Meyer: Volkskunde 269). Im Wendenland gab man den Pferden und dem Rindvieh etwas Futter und meldete ihnen den Tod des Herrn, wenn dieser zu Grabe getragen würde. Den Bienen mit den Worten: „Bienenchen stehet auf! Euer Wirt ist gestorben!“ (Haupt und Schmalzer II. 687).

³⁾ Das innige Verhältnis zwischen Mensch und Natur ist im Volkslied allgemein. „Die erfrorenen Blumen, das verwüstete Gärtlein sind auch anderwärts Bilder des durch Trennung oder Untreue zerstörten Liebesglücks.“ (Umland IV. 295). Des Heilands Schmerzen empfindet die Natur mit:

Da Jesus in den Garten ging Da trauert alles, was da was,
Und sich sein bittres Leid anfing, All Kreatur, Laub, grünes Gras.

Nach einem bulgarischen Lied (Rosen 168) sieht der Wald wie ausgebrannt vom Feuer oder verdorrt vom Frost aus, weil ihn Gram befiel, als er 3 Ketten gefangener Sklaven erblickte. Vgl. Böckel: Psychologie 234 f und Volkslieder: LXXXII.